

dert, an der *European Review* mitzuwirken. Goethe warnte ihn jedoch vor einer *Zersplitterung der Kräfte* und riet ihm dringend, das *Studium der englischen Sprache und Literatur* zu betreiben.

Ansonsten nutzte Eckermann jede freie Minute, um Goethe zu nutzen. Beide besprachen die *Anordnung der ganzen neuen Ausgabe* von Goethes Werken, wobei die redaktionelle Arbeit bei Eckermann liegen würde. Um sich ein gesichertes Einkommen zu verschaffen und um bei seiner Verlobten sein und sie heiraten zu können, bewarb sich Eckermann Anfang 1825 im Staatsarchiv Hannover. Goethe riet ihm, die Stelle anzunehmen, schrieb aber keinen Empfehlungsbrief. Eckermann wurde nicht eingestellt, seine Verlobte

Johanne Bertram weiter gehalten. Dem Briefwechsel zwischen ihr und Eckermann verdanken wir indes interessante Aufschlüsse über das Leben in Weimar, über Goethe und natürlich über Eckermann.



So hielt er, der damals in der Deinhardtsasse wohnte, in seiner Wohnung eine Vielzahl von Vögeln. Eckermann hatte seiner Verlobten wohl Bilder von ihnen gesandt, und sie schrieb ihm: *All diese Bilder im Rahmen zu sehen würde mir angenehmer als Deine vielen Vögel seyn. Ich habe darüber das Lachen nicht lassen können.*

*Ein Vogel ist mir hinreichend, und wo willst Du denn diese große Familie im Winter lassen, und wer bemüht sich um sie? Ich habe dagegen eine Passion für hübsche Blumen, die mir keinen Lärm machen, sondern, wie nicht die vielen Vögel, einen angenehmen Wohlgeruch im Zimmer verbreiten.* Vögel begleiteten Eckermann bis zu seinem Lebensende und sollten zum Symbol seiner Einsamkeit und seiner Sehnsüchte werden.



## Markt und Bücher

*Die Verleger haben die Autoren und sich selbst für vogelfrei erklärt.*

Johann Wolfgang von Goethe

Um Eckermanns und Goethes Verhältnis zu ihren Veröffentlichungen zu verstehen, sind einige Worte über das Büchermachen und Büchervertreiben zur damaligen Zeit nötig. Das Verlagswesen war im frühen 19. Jahrhundert anders organisiert als heute. Was wir heute Raubdrucke nennen, war damals durchaus die übliche Art, mit Büchern Geld zu verdienen, denn die Rechte an einem Buch galten jeweils nur in einem Land – ein Zustand, der absurd wirkt, wenn im Flickentepich des deutschen Reiches jedes zweite Nachbardorf schon Ausland ist und jedes zweite dazu ein anderes Ausland. Verleger und Autoren profitierten immer nur von den Erstausgaben. Aus diesem Grund wimmeln die Bibliotheken auch von alten Büchern, die so tun, als böten sie etwas Neues, obwohl der zeitgenössische Käufer das Buch fast identisch längst besaß. Kleine inhaltliche Erweiterungen, Überarbeitungen und Vervollständigungen sollten den Raubdruckern das Wasser abgraben, den Autoren und vor allem den Verlegern Geld einbringen und die Leser überzeugen, dass ihr Geld mit dem Kauf dieser Bände, obwohl reiner Etikettenschwindel, gut angelegt sei.

Goethe war sich, wie viele andere Autoren, des untragbaren Zustandes bewusst und bemühte sich beim Frankfurter Bundestag der deutschen Länder um ein Privileg zur *Herausgabe seiner Werke*, bei dem kein deutscher Fürst in seinem Staat je einen Nachdruck derselben gestatten will. Goethe und sein Verleger Cotta sahen in diesem Privileg eine willkommene Chance, gut Kasse zu machen, und dies völlig zu Recht. Um aber viele neue Goethe-Bücher auf den Markt zu bringen, bedurfte es für deren Herausgabe einer *kleinen Societät* von Mitarbeitern. Und wer wäre dafür besser geeignet gewesen als Eckermann. Er wurde deshalb von Goethe auf längere Zeit benötigt und verkannte die Situation, wenn er seiner Braut schrieb, die tätige Hilfe *kann ich ihm nicht versagen, um so weniger als ich weiss, dass kein anderer ihm helfen kann.*